

# **HEIDELBERG UND VILNIUS STÄTTEN DES GEISTES, DER KULTUR, ROMANTIK, LITERATUR, WISSENSCHAFT, ARCHITEKTUR, KUNST ...**

Gerd-Bodo von Carlsburg

Auf wenigen Zeilen ein Traktat über die Bedeutung Heidelbergs - mit der ältesten reichsdeutschen Universität, die nach ihren Stiftern, den Kurfürsten Ruprecht I. und Karl Friedrich von Baden, Ruperto Carola benannt ist - im Blickwinkel der Geisteswissenschaft und Literatur zu verfassen, ist ein Unterfangen, das nur eklektizistisch bleiben kann, denn es sind viele Bände über diese Stadt geschrieben worden; dazu noch in der gebotenen Kürze Vergleiche mit Vilnius mit seinem Facettenreichtum - der einstigen Hauptstadt Europas - zu ziehen, ist mithin ein wagemutiges Experiment.

Als erster Schritt sei die Gründung dieser beiden berühmten Städte erwähnt: Heidelberg, mit gegenwärtig über 140.000 Einwohnern, die Stadt, die in der Statistik der Besucherzahlen unter den deutschen Städten nach München an zweiter Stelle steht, entstand aus einem Fischerdorf; Vilnius, deutsch Wilna, und zur Zeit über 590.000 Einwohnern, hatte vor ungefähr hundert Jahren die heutige Größe von Heidelberg. Es besaß damals annähernd 130.000 Einwohner mit einem Anteil von fast 50 % jüdischer Bevölkerung mit 5 Synagogen und etwa 70 Betschulen; beinahe 35 % der Einwohner waren Katholiken mit der Kathedrale des Heiligen Stanislaus und dem silbernen Sarge des Heiligen Kasimir in der Marmorkapelle, 14 Kirchen und 3 Klöstern; annähernd 15 % Bewohner gehörten der russisch-orthodoxen Religion an mit 2 Kathedralen, darunter der Kathedrale der Unbefleckten Mutter Gottes, 43 Kirchen und 2 Klöstern; abgerundet 3 % waren Protestanten mit einer reformierten und einer lutherischen Kirche, die auch heute noch besteht. Wenn man Vilnius so verkürzt beschreibt, könnte man annehmen, es bestehe nur aus Kirchen. Weit gefehlt, diese Stadt ist eine Zusammenballung architektonischer Schönheiten, die über die Jahrhunderte entstanden sind.

Beide Städte, Heidelberg und Vilnius, liegen malerisch die eine am Neckar, die andere an der Mündung der Vilnia in die Neris, an der berühmten Strecke Warschau – St. Petersburg. Vilnius wird 1129 das erste Mal urkundlich erwähnt, obwohl es dort schon im 1. Jahrhundert

eine kleine Ansiedlung gab, und im 10. Jahrhundert sich eine größere Siedlung an dieser insgesamt seit 3000 Jahren immer wieder bewohnten Stelle befand. 1323 wurde unter Gediminas diese Stadt für 472 Jahre die Hauptstadt des Großfürstentums Litauen (bis 1795). Ab 1387 existierte 408 Jahre lang eine Personalunion mit Polen („Staat der zwei Völker“ mit einem Herrscher, aber eigener Verwaltung). Nach der Regierungszeit von König Mindaugas begann die zweite Christianisierung

1655 besetzten die Russen zum ersten Mal das schöne Vilnius und verwüsteten es. Im Jahre 1795 fand die Aufteilung und Okkupation des Großfürstentums Groß-Litauen durch Rußland statt - es gab drei vergebliche Aufstände: 1794, 1830/31 - mit Niederschlagung der Polen durch die Russen - und 1863. Preußen erhielt das Gebiet Užnemunė, westlich der Memel (Nemunas). Im Jahre 1812 marschierte Kaiser Napoleon I. in Vilnius ein.

Schon 1905 erwachsen Autonomieforderungen. Am 16. Februar 1918 erfolgte die Staatsgründung, und es begann eine vorübergehende Unabhängigkeit; Bis zum Zweiten Weltkrieg bestand Litauen als demokratische Republik mit wirtschaftlicher und kultureller Öffnung nach Westeuropa, allerdings kam 1920-1939 die Einverleibung von Vilnius und seiner Umgebung durch Polen. 1940 nahm dann die Sowjetunion die Republik Litauen in Besitz (Molotow-Ribbentrop-Vertrag, Unterzeichnung am 23./24. August 1939 in Moskau, bekannt als Hitler-Stalin-Pakt). Die deutsche Okkupation von 1941 bis 1944 ist ebenfalls in Erinnerung. Auf den Tag genau nach 50 Jahren horchte die westliche Welt auf, als etwa eine Million Menschen als Protest gegen die nicht erfolgte Annullierung des verhängnisvollen Paktes eine 600 km lange Kette von Vilnius über Riga bis Tallinn bildeten. Endlich, am 11. März 1990, war der Tag der Unabhängigkeitserklärung unter Seimas-Präsident Prof. Vytautas Landsbergis und Ministerpräsidentin Prof. Kazimiera-Danutė Prunskienė, und am 20. August 1991 wurde Litauen als demokratische Republik endgültig wieder unabhängig.

Im 16. Jahrhundert war Vilnius Zentrum einer vom Humanismus gezeichneten Kultur sowie die Verkörperung einer von der Reformation geprägten Renaissancearchitektur. Die Einwohner von Vilnius zeigten weitgehend Toleranz allen Religionen gegenüber,

denn Juden, Katholiken, Orthodoxe und Protestanten lebten seit der Reformation friedlich miteinander und sorgten für die Prosperität der Stadt. 1570 wurde das Jesuiten-Kollegium errichtet, aus dem am 1. April 1579 durch Privileg des Königs Stephan Bathory (1533-1586) und des Papstes Gregor XIII. die Universität Vilnius, die *Alma academia et universitas Vilmensis societatis Iesu*, unter der Leitung der Jesuiten hervorging. 1599 erfolgte der Erstdruck eines litauischen Buches in der Universität: die „*Postilla catholica*“, der Katechismus von Mikalojus Daukša. (Das erste litauische Buch an sich, der Katechismus von Martynas Mažvydas, erschien 1547 in Königsberg).

Das 18. Jahrhundert war in Litauen geprägt vom Vilmenser Barock, bekannt durch seine gewellten Linien, Kirchenkuppeln und verwinkelten Gassen. Das Großfürstentum Litauen hatte seine kulturelle und geistige Blütezeit hinter sich. Aber europaweit kamen ab 1804 junge Menschen zum Studium nach Vilnius; und Parallelen zu Heidelberg lassen sich an vielen Stellen ziehen. So kann man leicht erahnen, welchen Aufschwung der Staat Litauen genommen hätte, wenn er vom 19. Jahrhundert an unabhängig geblieben wäre, denn Litauen kann über zwei Jahrhunderte hinweg auf viele große Namen zurückgreifen, die einen starken Einfluß auf die nationale Bildungstradition, die Kultur und Identitätsbildung, und auf die Freiheitsbestrebungen eines unterdrückten Volkes genommen haben.

Stellvertretend für die großen Gelehrten, Dichter, Musiker, Aufklärer des litauischen Volkes seien genannt der Historiker Simonas Daukantas (1793-1864), der Dichter und Romantiker Adam Mickiewicz (Adomas Mickevičius) (1798-1855), der Bischof Motiejus Valančius (1801-1875), der Domherr und Schriftsteller Juozas Tumas-Vaižgantas (1869-1933), der Mediziner und Schriftsteller Jonas Basanavičius (1851-1927) mit der seit 1883 erscheinenden Zeitschrift „*Aušra*“, die in Tilsit verlegt werden mußte und von den „*knygnešiai*“, den Bücherträgern heimlich nach Litauen, gebracht wurde, der Schriftsteller Vincas Kudirka (1858-1899) mit der Zeitschrift „*Varpas*“, der Dichter Jonas Mačiulis (1862-1932), Pseudonym Maironis, sowie der weltbekannte Komponist und Maler Mikalojus Konstantinas Čiurlionis (1875-1911), den alle Litauer als ihren bedeutendsten Künstler hoch verehren. Čiurlionis studierte nach dem Schulbesuch in seinem Geburtsort Druskininkai von 1889 bis 1893 im Hause des Fürsten Mykolas Oginskis in Plungė, von 1894 bis

zur Erlangung seines Diploms 1899 an der Warschauer Musikhochschule und, nach einer sich anschließenden Schaffensphase als Komponist, Schriftsteller und Maler in Druskininkai, Plungė und dem Seebad Palanga, seit dem 16. Oktober 1901 am Königlichen Conservatorium der Musik zu Leipzig und erwarb am 14. Juli 1902 das Lehrer-Zeugnis mit dem Fächern Theorie der Musik und Komposition, Violinspiel, Orgelspiel und Gesang.

Heidelberg liegt an der direkten Verbindung von Hamburg nach Basel, früher nur am linken, geschützten, Ufer des Neckars, an der Stelle wo der Fluß aus dem Odenwald in die Rheinebene austritt, die vergleichbar ist den 250 m hohen Vilmenser Hügeln, aber mit schon beginnendem südlichen Klima und Flair und bei einem Jahresdurchschnitt von ungefähr +10° Celsius das ideale Weinanbaugebiet. Auf dem jetzigen Terrain bestand bis zum 3. Jahrhundert schon in der Römerzeit eine Kolonie mit hoher Lebensqualität. Der Homo (Palaeanthropus) heidelbergensis als ältester europäischer Knochenfund ist Bestandteil aller Schul- und Lehrbücher der Biologie.

1996 beging Heidelberg die Feiern zu seinem 800jährigem Bestehen. Im 12. Jahrhundert ein Lehen der Wormser Bischöfe, wurde es 1155 durch Pfalzgraf Konrad Sitz der Pfalzgrafen und später der Kurfürsten und blieb Residenz bis 1720, als Kurfürst Karl Philipp in das Mannheimer Schloß, die heutige Universität Mannheim, umzog. 1803 wurde Heidelberg durch Kaiser Napoleon I. dem Großherzogtum Baden einverleibt, ein kleiner Teil der Kurpfalz somit badisch. 1556 erreichte die Reformation die Stadt, unter Friedrich III. erschien 1563 die „Catechesis palatina“ mit 129 Lehrsätzen zur religiösen Unterweisung der Jugend, die in fast alle Kultursprachen übersetzt wurde.

Die literarische Periode der Stadt begann mit der zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstandenen Großen Heidelberger Liederhandschrift – nach einem Züricher Patrizier die ‚Manessische‘ benannt - oder Minnesänger-Handschrift. Sie enthält 140 Dichter und 138 Miniaturen. Die Kleine Handschrift entstammt schon dem 13. Jahrhundert, eine Minnelyrik, allerdings ohne Bilder, und beide Handschriften sind wertvolle Bestandteile der Universitätsbibliothek Heidelberg. Die Bibliotheca Palatina der Pfälzer Kurfürsten wurde

1622 von Tilly geraubt und befindet sich seitdem in der Bibliothek des Vatikans.

Das Heidelberger Schloß, 205 m über dem Meeresspiegel gelegen, 89 m über der Stadt, wurde im 13. Jahrhundert errichtet und im 16. Jahrhundert grundlegend erweitert, im Schicksalsjahr 1689 durch den französischen General Mélac unter Beschuß genommen, 1693 durch die französischen Truppen zum größten Teil zerstört und 1764 durch Blitzschlag in den Pulverturm endgültig Ruine. Nach Überlegungen zu Beginn dieses Jahrhunderts, das Schloß wieder aufzubauen und damit vor dem endgültigen Verfall zu bewahren, entschloß man sich gottlob aber, die berühmteste Schloßruine Deutschlands nur als Ruine zu sanieren.

Die Ruprecht-Karls-Universität, gegründet von Kurfürst Ruprecht I. am 18. Oktober 1386, und am 28. Oktober des selben Jahres eröffnet, wurde zum humanistischen Zentrum Deutschlands, zur Hochburg der protestantischen Theologie. Weltberühmte Geistes- und Naturwissenschaftler, Juristen und Mediziner haben an dieser Universität studiert, in Heidelberg gelebt und gelehrt. Einige Namen – ihrer Reihe kann wegen der Vielzahl nur unvollständig bleiben - aus der geisteswissenschaftlichen Disziplin seien genannt, beginnend mit dem aus Holland berufenen Humanisten Roelof Huysman, genannt Rudolf Agricola (1444-1485), sowie den Humanisten Johannes Reuchlin (1455-1522), Johannes Oekolampadius (1482-1531) und Jakob Wimpfeling [Wimpheling/Wympfeling] (1450-1528).

„G. Knod hat Wimpfelings eindrucksvolle Schilderung der scholastischen Universität Heidelberg im ausgehenden 15. Jahrhundert festgehalten: ‚Wir hören von neidischer Rivalität der Professoren untereinander, von gegenseitiger Beschimpfung der Bursen, von haßerfüllter Verfolgung der Anhänger anderer philosophischer Richtungen, von Streitigkeiten über die inneren Angelegenheiten der Fakultät vor unberufenen Laienohren usw. Die Lehrer machen sich ihre Schüler gegenseitig abspenstig, nach subjektivem Wohlwollen und Mißfallen geben sie ihre Stimme ab; aus Neid und Rachsucht werden verdiente Schüler zurückgesetzt, um schnöden Gewinnes willen weniger tüchtige zu den akademischen Ämtern promoviert. Auch die Studenten geben durch ihr unanständiges Betragen, ihre zügellose Lebensweise, ihre Völlerei

und geschlechtlichen Ausschweifungen gerechten Anstoß. Täglich sieht man sie durch Flur und Wald schweifen oder in auffallender Kleidung, den Degen an der Seite, unter wüstem Lärmen und Bramarbasieren [Prahlen - d. Verf.] die Straßen und Plätze durchziehen und jeden Begegnenden mit ihren Roheiten belästigen; selbst die Bäume sind vor ihrer Zerstörungswut nicht sicher ...“ (Arnhard/Reinert 1997, S. 127)

Der spätere „Praeceptor Germaniae“ Philipp Melanchthon (1497-1560) wurde am 14. Oktober 1509 immatrikuliert und absolvierte seinen Baccalaureus am 10. Juni 1511. Kurfürst Otto Heinrich (1556-59) beauftragte ihn mit der Neugestaltung der Universität im Geiste des Renaissancehumanismus. Martin Luther hielt in Heidelberg eine berühmte Disputation.

Das 17. Jahrhundert wurde in Heidelberg unter anderem geprägt durch den Natur- und Staatsrechtler Samuel Frhr. von Pufendorf (1632-1694), durch Jan Amos Comenius (1592-1670), den Pädagogen, protestantischen Theologen und Bischof der Böhmisches Brüder, dessen Weltbild seit seiner Studentenzeit durch die protestantischen Heidelberger Hochschullehrer entscheidend beeinflusst wurde.

1673 lehnte Baruch de Spinoza (1632-1677) einen Ruf an die Universität ab. Dieser bedeutende holländische Philosoph, der das Monismus-System schuf, und als Verfechter der Freiheit des Denkens und der Toleranz galt, hätte dieser Stadt humanistischer Prägung wertvolle Impulse geben können. Doch Spinozas Sorge galt der Weiterentwicklung seiner Philosophie; er scheute die Auseinandersetzung mit eventuellen Religionsgegnern, fürchtete seine Arbeitszeit durch eine Lehrtätigkeit zu verzetteln, und diese Angst obsiegte. 1676 mußte die Universität vorübergehend geschlossen werden, denn Rektor J. L. Fabricius, der Spinoza berufen wollte, wurde von den Franzosen vertrieben und lebte vorübergehend als Vagabund. Spinozas Entscheidung war somit glücklich gewählt.

Das 18. Jahrhundert in Heidelberg wurde durch einige wichtige Vertreter der deutschen Geisteswissenschaft bestimmt: Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831), der Verfasser der „Phänomenologie des Geistes“ (1807), einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen Idealismus, hielt am 19. Oktober 1816 seine Antrittsrede und blieb bis zum Jahre 1818 in Heidelberg. Verwiesen

sei unter anderem auf den Dreischritt, Bewußtsein, Vernunft und absoluter Wille‘, seinen Ansatz einer Synonymität von „Sein“ und „Denken“. Seine „Logik“ (in 2 Bänden 1812/16) wurde zum Standardwerk deutscher Geisteswissenschaft. Jean Paul (1763-1825) erhielt auf Hegels Vorschlag in Heidelberg die Ehrendoktorwürde. Der Dichter und Neuhumanist Johann Wolfgang von Goethe genoß Heidelberg seit dem Sommer 1814, als er im Palais Boisserée am Karlsplatz, im Zentrum der Altstadt, dem heutigen Germanistischen Seminar, mit Blick auf das Schloß und die Akademie der Wissenschaften, lebte

Mit Heinrich Rickert (1863-1936) begann die Epoche des Neukantianismus und des 19. Jahrhunderts. Rickert gilt mit Wilhelm Windelband (1848-1915) und dessen Schüler Emil Lask (1875-1915) als Vertreter der Badischen bzw. Südwest-deutschen Schule. Der Neukantianismus zeitigte eine Erkenntnistheorie, die, auf Immanuel Kant (1724-1804) fußend, auf der Grundlegung von Logik und Methodologie der Wissenschaft durch mathematische und begriffliche Axiome basiert.

Mit den Existenzphilosophen Martin Heidegger (1889-1976) und Karl Jaspers (1883-1969) hielt das 20. Jahrhundert in Heidelberg Einzug. Von den Arbeiten Jaspers‘ seien genannt: „Existenzphilosophie“ (1938) und „Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung“ (1962) (Gottesexistenz), die Erfahrung von Leiden, Tod und Schuld. Martin Heidegger beschäftigte sich mit der Frage nach dem Dasein, der Existenz des Menschen und deren Sinn. Erwähnt seien seine „Einführung in die Metaphysik“ (1953) und „Zur Sache des Denkens“ (1969). Seit längerer Zeit schon steht für internationale geisteswissenschaftliche Reputation der Name Hans-Georg Gadamer, geboren am 11. Februar 1900 und bis zum heutigen Tage ein geistiges Phänomen. Bekannt geworden ist Gadamer durch seine philosophische Hermeneutik, die, wie schon die Philosophie seines Vorgängers Heidegger, bei dem er 1929 habilitierte, insbesondere den Phänomenologen Edmund Husserl (1859-1938) adaptiert hat. 1949 wurde er Nachfolger von Jaspers auf dem Lehrstuhl für Philosophie. 1971 schrieb H.-G. Gadamer „Hegels Dialektik“ und 1983 „Heideggers Wege“, von 1985-1995 erschienen die „Gesammelten Werke“ dieses Heidelberger Ehrenbürgers in 10 Bänden.

Heidelberg war die erste Stätte des akademischen Wirkens von Jürgen Habermas, geb. 1929, bevor er nach Frankfurt ging. Der Soziologe und Philosoph Habermas („Theorie des kommunikativen Handelns“, 1981) gilt neben Max Horkheimer (1895-1973) und Theodor W. Adorno (1903-1969) („Erziehung zur Mündigkeit“, 1979) als führender Vertreter der ‚Kritischen Theorie‘ der Frankfurter Schule.

Allen diesen Philosophen als Widmung und zum Gedächtnis müßte nun der berühmte Heidelberger Philosophenweg seinen Namen erhalten haben, und doch wäre dies eine Fehlinterpretation, denn auf der rechten Neckarseite mit dem Blick auf Heidelberg, mitsonnig am Vormittag, gerät der Mensch ins Sinnen, Schwärmen und Philosophieren. Die Dichter der Romantik wie beispielsweise Friedrich Hölderlin (1770-1843), Achim von Arnim (1781-1831), der mit Clemens Brentano (1778-1842) „Des Knaben Wunderhorn“ (1806-1808) herausgab, oder Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857), der sehnsüchtige Lyriker und Erzähler, der ab Mai 1807 für ein Jahr als Student bei Joseph von Görres (1776-1848) die Vorlesungen über Ästhetik belegte - und dem im Philosophengärtchen ein Denkmal gesetzt ist, konnten sich nicht satt sehen am Blick auf Heidelberg mit seiner historischen Altstadt. Sie alle, Dichter, Denker und Humanisten, machten Heidelberg weltbekannt.

Es ist fast der gleiche schöne Blick wie von der Vilnenser Gediminas-Burg auf die wunderschöne Silhouette dieser sowohl vom barocken als auch vom gotischen und vom Renaissancestil geprägten Stadt. Wenn alle Heidelberger Romantiker die Kultur- und Bildungsmetropole Vilnius besucht hätten, sie wären sicherlich dieser bezaubernden Stadt mit ihrem eigenen Charme und mit der größten Altstadt Europas erlegen, hätten ihr sicherlich so manche träumerische lyrische Zeile gewidmet, einer Stadt, in der neben vielen Trägern großer Namen des letzten Jahrhunderts der in Vilnius geborene Violinist Jascha Heifetz (1901-1987) von 1905-1909 die damalige Musikschule gegenüber dem heutigen Präsidentenpalais besucht und Sir Yehudi Menuhin (1916-1999) an der Musikakademie die Ehrendoktorwürde erhalten hat. Bescheiden weist nur eine kleine Tafel in litauischer sowie russischer Sprache am Hauseingang auf den Genius Heifetz hin. Man muß schon genau in die Innenhöfe und Gärten schauen, um die Statuen der berühmten Künstler zu entdecken.



Seit 1994 besteht zwischen Heidelberg (University of Education) und Vilnius (Vilnius Pedagogical University) ein Austausch in der Lehrerbildung, wobei am 6. Oktober 1995 in Vilnius ein Kooperationsvertrag mit der Pädagogischen Universität Vilnius geschlossen wurde, der den Austausch von Dozenten und Studenten ermöglicht und die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen bis zum Promotionsstudium beinhaltet. Durch den interkulturellen Transfer auf der Mikroebene sind Menschen in privater und dienstlicher Sphäre zusammengeführt worden, und sehr wertvolle Freundschaften haben sich gebildet, die weiter gepflegt werden und wachsen sollen. Somit wurde die Stadt Heidelberg für Lehrende und Studierende nicht nur ein beliebtes Tourismuszentrum, sondern ihre pädagogische Alma mater wurde zudem ein sehr beehrter Studienort.

## LITERATUR

- Arnhardt, G./Reinert, G.-B. (Hrsg.): Jan Amos Comenius. Über sich und die Erneuerung von Wissenschaft, Erziehung und christlicher Lebensordnung. Band I. Donauwörth 1997.
- Arnhardt, G./Reinert, G.-B.: Philipp Melanchthon. Architekt des neuzeitlich-christlichen deutschen Schulsystems. Donauwörth 1997.
- Beuys, B.: Der Große Kurfürst. Der Mann, der Preußen schuf. Reinbek 1969.
- Dietze, R. (Hrsg.): Eichendorffs Werke. Erster Band. Leipzig/Wien o.J. (1891).
- Fischer, K. (Bearb.): Jean Paul. Erster Teil. Leben und Lehren Jean Pauls. Levana, 1. Abteilung. Langensalza 21894.
- Maculevičius, S. (Hrsg.): Bekanntschaft mit Litauen. Erster Teil – Sehenswürdigkeiten, Touristische Angebote. Vilnius 1995, S. 4-30 (Kraštotvarka).
- Maculevičius, S./Stulpinas, R. (Hrsg.): Bekanntschaft mit Litauen. Dritter Teil – Wissenschaft, Bildung, Neue Technologien. Vilnius 1997, S. 10-17 (Kraštotvarka).

- Lukšienė, M.: Lietuvos švietimo istorijos bruožai XIX a. pirmojoje pusėje. Kaunas 1970.
- Lukšienė, M.: Mokykla kultūros raidoje. Lietuvos mokyklai – 600 metų. In: Konferencijos medžiaga. I d. Vilnius 1997.
- Reinert, G.-B./Arnhardt, G./Cornelius, P.: Johann Heinrich Pestalozzi. Anthropologisches Denken und Handeln. Donauwörth 1996.
- Scheible, H.: Philipp Melanchthon. Leben und Werk in Bildern. Karlsruhe 1998.
- Stöcklein, P.: Joseph von Eichendorff in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1963.
- Weyh, B.: Vernunft und Verstehen. Hans-Georg Gadamer's anthropologische Hermeneutikkonzeption. Frankfurt 1995.